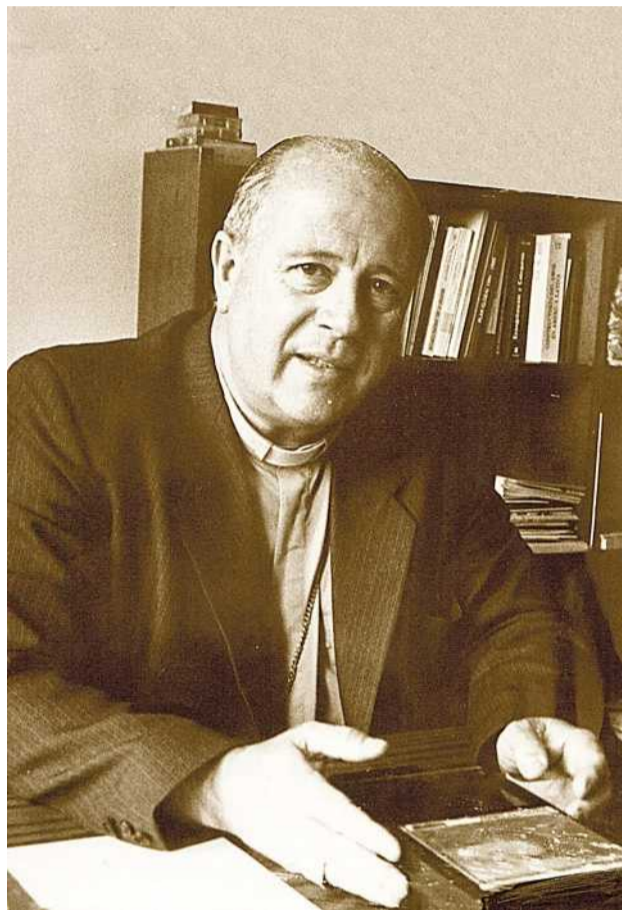


Auf der Flucht vor der Gerechtigkeit



Der Ex-Bischof Francisco José Cox entkam Anfang der 2000er-Jahre Missbrauchsvorwürfen in Chile, indem er in Deutschland untertauchte. 2004 soll er sich erneut in der Nähe von Koblenz an einem Jugendlichen vergangen haben. Wie kann das sein?

VON JONAS SEUFERT



Die Hügel hinter Vallendar sind ein besinnlicher Ort. Vom Berg Sion kann man an klaren Tagen bis in die Eifel gucken. In der Ebene fließt der Rhein, der kurz zuvor Koblenz passiert hat. Etwas weiter erstreckt sich der Marienberg, gegenüber der Berg Nazareth. Aus dem Wald lugen Kapellen hervor, Wohnhäuser und Seminargebäude. Pilger und Schulklassen eilen über das Gelände, begleitet von Nonnen in blauen Roben. In Schönstatt, einem Ortsteil des 8000-Einwohner-Städtchens Vallendar, ist die katholische Schönstatt-Bewegung zu Hause. Sie hat den Hügeln die biblischen Namen gegeben.

Im Tal steht eine Kapelle, unscheinbar zwischen altherwürdigen Gebäuden, keine zehn Meter lang. In dem »Urheiligtum« hat der Pallottinerpater Josef Kentenich mit einer Gruppe Theologiestudenten vor über hundert Jahren ein »Liebesbündnis« mit Maria geschlossen. Diese Weihe ist der Gründungsmythos der Bewegung. Anhänger gibt es weltweit, allein in Deutschland soll die Bewegung 20.000 Mitglieder haben. Vallendar ist das religiöse Zentrum.

Hier sollte auch der Altersruhesitz eines Erzbischofs aus Chile sein, gegen den es seit Jahrzehnten Vorwürfe wegen sexuellen Missbrauchs gibt, in Chile und auch in Deutschland: Francisco José Cox Huneeus.

Jahrzehntelang hat die katholische Kirche weltweit Missbrauchsfälle vertuscht. Wenn sich Betroffene meldeten, wurden die Täter oft von einem Bistum ins andere versetzt, statt sie zu suspendieren oder die Vorfälle öffentlich zu machen. Christ&Welt hat für diese Recherche mit rund einem Dutzend Informanten gesprochen und Dutzende öffentliche Dokumente und Artikel ausgewertet. Auch Cox' Geschichte ist eine Geschichte der Ortswechsel. Nur dass sie nicht in einem Land spielt, sondern auf zwei Kontinenten – in Europa und in Südamerika. In Chile, Rom und in Deutschland.

14 Jahre lang lebte Francisco Cox weitgehend unerkannt in Vallendar – in einem Gebäude auf dem Berg Sion mit Blick über das Rheintal. Seit Mitte 2018 ist das anders. In Chile kommen immer mehr Details über die Dimensionen des dortigen Missbrauchsskandals zutage. Die Justiz ermittelt gegen rund 150 Geistliche. Vielen ranghohen Kirchenvertretern wird vorgeworfen, die Missbräuche gedeckt zu haben. Besonders im Mittelpunkt steht der Fall von den ehemaligen Priesterabbildern Fernando Karadima, der jahrzehntelang Jugendliche missbraucht haben soll. Bei einem Besuch in Chile nahm Papst Franziskus Anfang 2018 den ehemaligen Bischof Juan Barros in Schutz, dem vorgeworfen wird, Karadimas mutmaßliche Taten gedeckt zu haben. Auf dem Rückflug entschuldigte sich Franziskus und räumte später »schwerwiegende Fehler«

ein. Für den Papst, der öffentlich eine »Null-Toleranz-Politik« gegen Missbrauch propagiert, war das ein peinliches Eingeständnis. In der Folge boten fast alle chilenischen Bischöfe ihren Rücktritt an. Bisher hat der Papst fünf Rücktrittsgesuche angenommen, darunter das von Juan Barros.

Parallel dazu melden sich in Chile immer mehr Betroffene öffentlich zu Wort, mit Klarnamen und konkreten Vorwürfen – auch gegen den Ex-Bischof Francisco Cox. Und die Schönstatt-Bewegung erstattete im August 2018 selbst Anzeige gegen Cox. Er soll 2004 wieder »sexuelle Handlungen« an einem Jugendlichen vorgenommen haben – in Vallendar, auf dem Gelände der Schönstatt-Patres.

Francisco Cox, geboren 1933, stammt aus einer angesehenen und einflussreichen chilenischen Familie. Er studierte Wirtschaftswissenschaften in der Hauptstadt Santiago, später Theologie und Philosophie im Schweizer Fribourg. Dort lernte er seinen Weggefährten Francisco Javier Errázuriz Ossa kennen, der später Erzbischof von Santiago und Kardinal in Rom werden sollte. Cox trat früh der Schönstatt-Gemeinschaft bei. In Chile betreibt sie Schulen und soziale Einrichtungen vor allem für die konservative Oberschicht.

Und Cox machte Karriere in der Kirche. Mit nur 41 Jahren ernannte ihn Papst Paul VI. zum Bischof im chilenischen Chillán. Sechs Jahre später, im August 1981, holte ihn Papst Johannes Paul II. nach Rom, als Sekretär des Päpstlichen Rats für die Familie. Einmal auf einem solchen Posten angekommen, geht man nicht mehr so schnell weg. Das sagen Journalisten, die in Chile und im Vatikan über die Kirche berichten. Das bestätigt auch Matthias Katsch, der die Kirchenhierarchie genau kennt und als Betroffener für die Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs kämpft.

Doch nur vier Jahre später schickt Johannes Paul II. Cox zurück nach Chile: Als Koadjutor-Bischof der Erzdiözese La Serena. Das bedeutet zwar automatisch die Beförderung zum Erzbischof. Die chilenische Investigativjournalistin Alejandra Matus aber sagt: »Zunächst war es ein Abstieg.« Seit über zwanzig Jahren recherchiert Matus zur katholischen Kirche in Chile und auch zu Francisco Cox. 2002 hat sie mit Personen im Umfeld von Cox im Bistum La Serena gesprochen. Sie haben Matus erzählt, dass alle wussten, dass Cox' Versetzung nach La Serena eine Bestrafung war. Zumal sich der konservative Cox mit dem damals amtierenden Erzbischof Bernardino Piñera, der einen eher sozialen Kurs verfolgte, nicht verstand. Warum also musste Cox zunächst fünf Jahre unter Piñera arbeiten, bevor er 1990 Erzbischof wurde, nachdem Piñera aus Altersgründen zurückgetreten war? Machtkämpfe in Rom, sagen die einen. Andere mutmaßen, dass Cox' sexuelle Neigungen schon damals bekannt waren. Belege hat niemand.

Santiago de Chile, 1933
Geburt von Francisco José Cox Huneeus

Fribourg/Schweiz, 1961
Ordination zum Priester nach Studium der Theologie und Philosophie

Chillán, 1975
Bischofsweihe in der Hauptstadt der chilenischen Region Ñuble

Rom, 1981
Sekretär des Päpstlichen Rats für die Familie

La Serena, Chile, 1985
Koadjutor-Bischof der Erzdiözese La Serena

Cox bleibt sieben Jahre Erzbischof in La Serena und kümmert sich in dieser Zeit vor allem um die Jugendarbeit. 1997 tritt er freiwillig zurück, ohne einen Grund anzugeben. Er ist erst 63 Jahre alt und damit sehr jung für diesen Schritt.

Erst fünf Jahre später, im Jahr 2002, werden Details über Cox' Zeit im Bistum La Serena bekannt. Die Journalistin Matus recherchiert im Herbst 2002 dort einen Monat lang. Cox' Neigungen, sagt sie, seien damals im Bistum ein offenes Geheimnis gewesen. In ihrem Artikel ist von Küssen die Rede, von Täschneln – und es gibt auch Hinweise darauf, dass es intimere Kontakte gab.

Ende Oktober 2002 bittet Matus den Erzbischof von Santiago wenige Tage vor der Veröffentlichung ihres Artikels um eine Stellungnahme: Es ist Francisco Javier Errázuriz Ossa, Cox' Jugendfreund aus Fribourg. Er schweigt, aber am Tag darauf gibt Errázuriz selbst ein Interview in einem der Kirche nahestehenden Sender. Er sagt, Cox' Form der Zuneigung sei »sehr anders als die, die unter uns normal ist«. Deshalb habe Cox fünf Jahre zuvor, im Jahr 1997, auch um die Entlassung als Bischof gebeten. Angesichts der neuen Vorwürfe werde er sich auf eigenen Wunsch in ein Kloster zurückziehen. Das Wort »Missbrauch« fällt nicht. Drei Tage später entschuldigt sich die chilenische Bischofskonferenz öffentlich bei den Opfern und zitiert auch Cox: »Ich bitte um Entschuldigung für diese dunkle Seite in mir, die dem Evangelium entgegensteht.«

Chilenische Medien werten das als Schuldgeständnis, tatsächlich aber schützt die Kirche Cox mit dieser Reaktion. Er entgeht mit

seinem Weggang der öffentlichen Diskussion und einem Ermittlungsverfahren, das sich eventuell daran angeschlossen hätte. »Am Donnerstag habe ich um eine Reaktion gebeten«, sagt die Journalistin Matus am Telefon, »am Freitag hat Errázuriz sein Interview gegeben, und noch bevor unser Bericht am Sonntag erschien, war Cox nicht mehr in Chile.«

Die Strategie der Kirche geht auf, lange Zeit ist es still um Cox. Er lebt zunächst in einem Haus der Schönstatt-Bewegung in der Schweiz, ab Dezember 2004 abgeschieden im Stammesort der Gemeinschaft in Vallendar. Bis sich 2018 in Chile ehemalige Ministranten von Cox zu Wort melden. Sie erstatten Strafanzeige und reden unter Klarnamen mit Journalisten, Details werden bekannt.

Hernán Godoy etwa, der zum Zeitpunkt des Missbrauchs 1985 in Chillán 13 Jahre alt war, erzählt von brutalen Spielen zwischen Cox und den Jugendlichen in seinem Umfeld. »Er quetschte uns die Finger, bis wir schrien. Aber er machte einfach weiter.« Godoy sagt, Cox sei sympathisch und sehr charismatisch gewesen. Er sagt auch, die Jugendlichen hätten ihn »Michael Jackson« genannt. Der Popstar Jackson stand zweimal wegen des Vorwurfs des Kindesmissbrauchs vor Gericht, wurde aber nie verurteilt.

»Eines Tages öffnete ich seine Tür, da hat er gerade einen Jungen geküsst«, sagt Godoy. »Der Junge hatte kein T-Shirt an und Cox berührte ihn.« Er habe die Tür schnell wieder geschlossen. »Ich wusste nicht, dass mir bald das Gleiche passieren würde.«

Fortsetzung auf Seite 4



Schönstatt-Bewegung

Schönstatt ist ein Ortsteil des 8000-Einwohner-Städtchens Vallendar bei Koblenz. 1914 nahm hier die Schönstatt-Bewegung ihren Ausgang, als der im dortigen Jungeninternat wirkende Pallottinerpater Josef Kentenich (1885–1968) seine Vision einer geistlichen Erneuerung der katholischen Kirche mit einem »Liebesbündnis« zu Maria verwirklichte. In den 1920er-Jahren fand nach der Schockerfahrung des Ersten Weltkriegs diese Bewegung bei Lehrern, Theologiestudenten und Priestern großen Anklang. Schönstätter Marienschwestern betrieben in den folgenden Jahrzehnten in Südafrika, Brasilien, Argentinien und Chile Mission. Ihr Ziel: eine lebensnahe christliche Gemeinschaft, die junge Leute für das Christentum gewinnt. Vallendar ist das religiöse Zentrum der Bewegung. In Chile betreibt die Schönstatt-Bewegung Schulen und soziale Einrichtungen vor allem für die konservative Oberschicht. Francisco José Cox trat 1965 dieser Gemeinschaft bei. Er war Nationalpräsident der Schönstatt-Bewegung in Chile.

»Ich bitte um Entschuldigung für diese dunkle Seite in mir, die dem Evangelium entgegensteht.«

Fortsetzung von Seite 3

Der heute 49-jährige Abel Soto stand Cox sowohl in Chillán als auch in La Serena in den Neunzigerjahren nah. »Viele Leute sahen und wussten, was diese Person machte«, sagt er. »Er gab Kindern und Jugendlichen Küsse auf den Mund.« Und Soto beschuldigt auch Cox' Vorgänger, Erzbischof Piñera: »Bernardino Piñera sah, wenn Cox mich betatschte oder auf den Mund küsste. Piñera hat ihn gedeckt, ihn geschützt und zugelassen, dass vielen weiteren Jungen das Gleiche passierte wie mir.« Der heute über 100-jährige emeritierte Bischof Piñera ist ein Onkel des amtierenden chilenischen Staatspräsidenten Sebastián Piñera.

Der schnelle Umzug nach Europa im Jahr 2002 sollte Cox ruhigstellen. Doch im Herbst 2017 meldete sich aus den USA ein Mann beim Generaloberen der Schönstatt-Patres in Vallendar: 2004, erzählt er, habe Cox auch ihn angefasst – am Stammsitz der Schönstatt-Gemeinschaft in den Hügeln bei Koblenz. Er sei zum Tatzeitpunkt 17 Jahre alt gewesen und hätte als Freiwilliger im Haus der Schönstatt-Patres gearbeitet. Die Aussagen stufen die Schönstatt-Patres als glaubhaft ein.

Wie konnte es also passieren, dass Cox, gegen den es spätestens seit 2002 öffentliche Missbrauchsvorwürfe gibt, ein paar Jahre später wieder übergriffig wurde?

10. Februar 2019, Vallendar, Pilgerkirche. Wer sich nach dem Sonntagsgottesdienst auf dem Schönstatt-Gelände nach Cox erkundigt, erhält von den Mitgliedern der Bewegung ausweichende Antworten. Man wisse nicht, ob er hier sei, sagt eine

Nonne, in der täglichen Seelsorgearbeit frage man nicht nach. Es sei schon so viel geschrieben worden, sagt eine andere. Aber man bete für die Opfer. Andere geben an, Cox nicht zu kennen. Später wird sich herausstellen: Cox sitzt genau zu diesem Zeitpunkt im Flugzeug nach Chile. Dort liegen Strafanzeigen gegen ihn vor, unter anderem von Hernán Godoy und Abel Soto. Die Schönstatt-Gemeinschaft will, dass Cox sich dem Verfahren stellt.

Wenige Tage später lädt Juan Pablo Catoggio, der Generaloberer der Schönstatt-Patres, auf den Berg Sion ins »Vaterhaus« der Schönstatt-Priester. Es ist das Haus, in dem Francisco Cox die vergangenen 14 Jahre verbracht hat. Catoggio kennt Cox gut, er spricht für die Priestergemeinschaft, in der auch Cox Mitglied ist.

Catoggio sagt: Cox und der Junge hätten sich nicht unter einem Dach aufhalten dürfen. Die Übergriffe hätten sich im Sommer 2004 ereignet. Zu dieser Zeit hätten sie immer wieder Freiwillige im Haus gehabt, einer von ihnen sei der damals 17-jährige Bolivianer gewesen. Cox habe zu dieser Zeit eigentlich in der Schweiz gewohnt und sei nur in unregelmäßigen Abständen in Vallendar gewesen. »Es war ein Fehler, dass Cox im Sommer 2004 hier war.«

Catoggio sagt auch: »Beide waren immer gekleidet, sie waren nicht im Bett, es geht um Umarmungen, Küsse.« Die Staatsanwaltschaft Koblenz, bei der die Schönstatt-Patres Cox am 1. August 2018 angezeigt haben, will diese Angaben nicht bestätigen. Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes äußere man sich nicht zu Details. Die Staatsanwaltschaft spricht von »sexuellen Handlungen«, die aber nach damaligem

Recht nicht strafbar waren. Deshalb hat sie auch nicht ermittelt. Der Betroffene sei kein Schutzbefehlener von Cox gewesen, da Cox nicht Teil des Freiwilligenprogramms war. Auch der Straftatbestand »Missbrauch von Jugendlichen« sei nicht einschlägig, da der Betroffene 2004 bereits 17 Jahre alt gewesen sei. Damals galt dieser Straftatbestand nur bis zu einem Alter von 16 Jahren. Auch habe es keine Anhaltspunkte für sexuelle Nötigung gegeben. Unabhängig davon wäre die Tat 14 Jahre später wohl auch verjährt gewesen.

Catoggio sagt, Cox sei erst im Dezember 2004 fest nach Vallendar gezogen – unter Auflagen. Er habe den Ort nicht verlassen sollen, keine Aufgaben mit Gemeindemitgliedern wahrnehmen dürfen. Und: »Seitdem haben keine Freiwilligen mehr im Haus gearbeitet.«

Und Catoggio hat eine ganz andere Erklärung für Cox' Rückzug als Bischof und seinen schnellen Fortgang nach Europa. Es sei damals nicht um Vertuschung gegangen, sondern es ging um Prävention. Darum, die Öffentlichkeit vor weiteren Übergriffen zu schützen. »Ich glaube, das war das Richtige, um ihn zu schützen, aber auch, um andere zu schützen«, sagt er. »In meinem Verständnis haben die Oberen der Gemeinschaft damals präventiv



Blick auf das Veranstaltungszentrum der Schönstatt-Bewegung mit Bildungshäusern und Anbetungskirche in Vallendar, Rheinland-Pfalz.



La Serena, 1990 Tätigkeit als Erzbischof

La Serena, 1997 Freiwilliger Rücktritt vom Amt des Erzbischofs

Rom, Bogotá, Chile, ab 1997 Verschiedene Verwaltungsaufgaben im Auftrag des Vatikans in Rom und beim Lateinamerikanischen Bischofsrat in Kolumbien

Schweiz, 2002 Rückzug aus der Öffentlichkeit und Weggang aus Chile

Vallendar, 2004 Wohnsitz im Vaterhaus der Schönstatt-Patres

Vallendar, 2018 Entlassung durch Papst Franziskus aus dem Klerikerstand wegen sexuellen Missbrauchs

gehandelt und versucht, größere Probleme zu vermeiden.«

Warum aber hat die Schönstatt-Gemeinschaft Cox damals nicht angezeigt? Warum ist sie nicht auf die Betroffenen zugegangen? »Es gab eine kleine Nachforschung«, sagt Catoggio. »Aber man hat nichts gefunden.« Es habe Gerüchte um Cox gegeben, aber keine konkreten Anschuldigungen. Die aber finden sich im Artikel der Investigativjournalistin Matus.

»Aus heutiger Sicht sind Cox' Taten sicherlich Missbrauch«, sagt Catoggio. »Damals aber gab es ein anderes Empfinden. Für manche war es etwas Unangenehmes, das sich nicht gehört, viel weniger noch für einen Bischof. Aber es wurde nicht unbedingt als Missbrauch im Sinne eines Verbrechens gewertet.« Die Kirche, sagt Catoggio, habe in den letzten Jahrzehnten viel dazugelernt. »Ich glaube, wir haben uns im Prinzip korrekt verhalten.«

Die Glaubenskongregation in Rom hat Cox' Fall nach dem Kirchenrecht geprüft. Am 11. Oktober 2018 entließ Papst Franziskus Francisco Cox aus dem Klerikerstand – die Höchststrafe für einen Geistlichen.

Cox schweigt bis jetzt zu den Vorwürfen, auch Anfragen von Christ&Welt bleiben unbeantwortet. Laut Schönstatt-Bewegung ist der 85-Jährige schwach und demenz. Ein chilenischer Journalist machte Cox im Oktober 2018 in Vallendar ausfindig und konfrontierte ihn mit den Vorwürfen: Cox lehnte ein Gespräch ab. »Das ist im Moment nicht mein Problem«, sagte er.

Seit dem 10. Februar ist Cox in Chile. Dort kommt er bei einem Ehepaar in der Nähe von Santiago unter, später wohl in einem Pflegeheim. In Chile beginnt nun ein komplexes juristisches Verfahren. Die Wahrscheinlichkeit, dass Cox verurteilt wird, ist sehr gering. Seine Taten gelten auch dort als verjährt, anders als in Deutschland wird aber trotzdem ermittelt werden. Betroffene hoffen, dass so zumindest öffentlich wird, welche Taten Cox in Chile begangen hat.

Darauf hofft auch Matthias Katsch, Sprecher der Betroffeneninitiative »Eckiger Tisch«. Aber das Verfahren gegen Cox geht ihm nicht weit genug. Katsch hat 2010 seinen eigenen Missbrauch an einem Jesuiten-Kolleg in Berlin öffentlich gemacht und damit in Deutschland die Debatte über sexuellen Missbrauch in der Kirche angestoßen. Und Katsch hat selbst längere

Zeit in Chile gelebt. Er verfolgt den Fall Cox, seitdem dieser 2002 zum ersten Mal öffentlich wurde. »Francisco Cox ist derjenige, der zu Recht untersucht und vielleicht auch angeklagt wird«, sagt er. »Aber wer wusste noch davon, in Chile, im Vatikan, und hat nichts unternommen?« Dieses Netzwerk müsse aufgedeckt werden, die Kirche müsse Einsicht in Akten gewähren.

In Chile hat sich vergangenen Sonntag ein weiteres mutmaßliches Opfer von Cox

öffentlich zu Wort gemeldet. Edison Gallardo, heute 41 Jahre, sagte der chilenischen Zeitung »El Día«, er sei zum Tatzeitpunkt sechs oder sieben Jahre alt gewesen. Gallardo ist in einem Kinderheim in La Serena aufgewachsen. Cox sei vor allem in seiner Zeit als Koadjutor-Bischof Ende der Achtzigerjahre regelmäßig zu Besuch gekommen – oder die Kinder wurden zum Sitz des Bischofs eingeladen. Als sie alleine in einem Zimmer gewesen seien, sagt Gallardo, hätte Cox mit Küssen und Berührungen an intimen Stellen begonnen. »Ich dachte: Wenn ich schreie, bestrafen sie mich. Vor Angst habe ich mir in die Hosen gemacht, aber nicht mal das hat ihn aufgehalten.« Auch den Missbrauch von anderen Kindern habe er mitbekommen. Er habe sich damals aus Angst nicht gemeldet. »Ich hoffe, dass sich andere Betroffene melden würden«, sagt er. »Aber der Schutz der Kirche war sehr stark.«

Und in Deutschland stellt sich die Frage, was das Bistum Trier vom Fall Francisco Cox wusste. Der Zentralsitz der Schönstatt-Bewegung in Vallendar liegt im Bistum, laut dem Generaloberen Catoggio gibt es rege Kommunikation zwischen dem Bistum und der Schönstatt-Gemeinschaft. Zum Zeitpunkt des Übergriffs im Sommer 2004 war der heutige Kardinal Reinhard Marx Bischof in Trier. Erst im September 2018 feierte er einen Gottesdienst in der Schönstatt-Gemeinschaft in Vallendar. »Wir stehen an der Seite der Betroffenen sexuellen Missbrauchs«, sagte Marx damals einem Bericht der »Süddeutschen Zeitung« zufolge. »Das ist unsere bleibende Verpflichtung.« Der derzeitige Trierer Bischof Stephan Ackermann ist Missbrauchsbeauftragter der Deutschen Bischofskonferenz. Einen umfangreichen Fragenkatalog beantwortet das Bistum nur knapp. Man sei über die Ermittlungen im Fall Cox informiert worden, später auch über seine Rückkehr nach Chile. Aber: »Der Fall fiel nicht in die Zuständigkeit des Bistums.« Cox sei nicht für Aufgaben im Bistum bestellt gewesen. Auf Nachfragen will das Bistum nicht eingehen.



Alejandra Matus

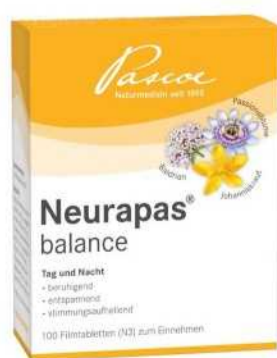
Die chilenische Investigativjournalistin sorgte 1999 mit ihrem »Schwarzbuch der chilenischen Justiz« für Furore. Die Auflage wurde vom Staat konfisziert und Matus vom obersten Gerichtshof wegen Gefährdung der staatlichen Sicherheit angeklagt. Sie erhielt Asyl in den USA, durfte 2001 nach Chile zurückkehren. Seit über zwanzig Jahren begleitet sie den Fall des Ex-Bischofs Cox journalistisch. Einen Monat lang recherchierte sie im Bistum La Serena. Als sie im Oktober 2002 vor der Veröffentlichung ihres Artikels den Erzbischof von Santiago um eine Stellungnahme bittet, verweigert er die Auskunft, gibt in einem kirchennahen Sender aber Verfehlungen von Cox zu und kündigt an, dass er sich in ein Kloster zurückziehe. Der geht erst in die Schweiz, von 2004 bis Februar 2019 lebt er dann abgeschieden in Vallendar.

ANZEIGE



Neurapas® Sommer für Ihre Seele

- Johanniskraut hellt die Stimmung auf
- Passionsblume wirkt entspannend
- Baldrian hilft bei Einschlafstörungen



Neurapas® balance - Wirkstoffe: Johanniskraut-Trockenextrakt, Baldrianwurzel-Trockenextrakt, Passionsblumenkraut-Trockenextrakt. Bei leichten vorübergehenden depressiven Störungen mit nervöser Unruhe. Enthält Glucose und Lactose. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.